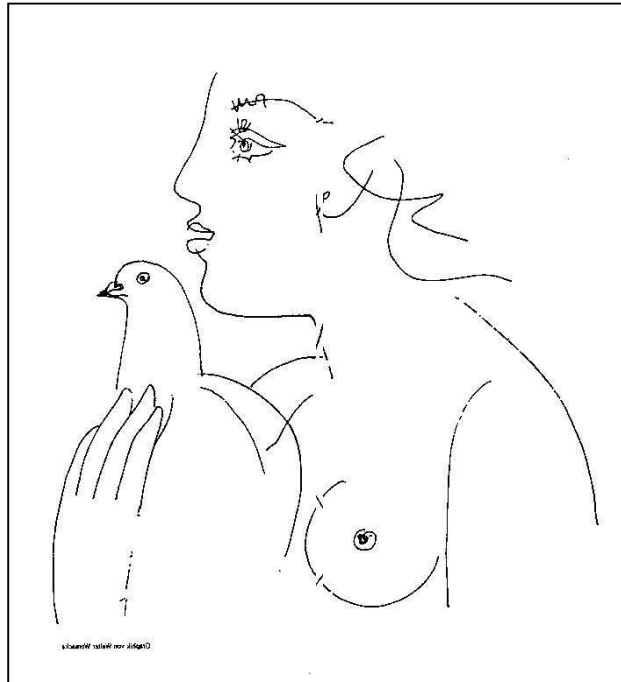


Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion

Zentraler Arbeitskreis Frieden der
Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Nr. 33



Ziele und Resultate des Krieges gegen den Irak

von

Prof. Dr. Ernst Voit

Redaktionsschluss: 01.12.2006

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin
Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-mail: gbmev@t-online.de

Am 20. März 2006 ist es drei Jahre her, dass die Invasion der Streitkräfte der USA und ihrer Bundesgenossen in den Irak begann. Doch der völkerrechtswidrige Krieg gegen den Irak begann lange vor dieser Invasion. Die USA trauten sich mit ihren Streitkräften erst dann in den Irak einzufallen, als er durch ein länger als zehn Jahre währendes Wirtschaftsembargo und systematische Entwaffnung faktisch nicht mehr verteidigungsfähig war. Insofern begann der von den USA bis heute nicht gewonnene Krieg gegen den Irak keinesfalls erst mit der Invasion vom 20. März 2003.

Der Krieg vor der Invasion

Unter dem Druck der USA und Großbritanniens hatte der UN-Sicherheitsrat über zwölf Jahre die schärfsten *Wirtschaftssanktionen*, die je über ein Land verhängt worden sind, immer wieder verlängert. Strategisch zielten diese Sanktionen darauf, dem Irak die Mittel zu verwehren, seine durch den achtjährigen Krieg gegen den Iran (1980–1988) und den Golfkrieg (1991) völlig verwüstete Infrastruktur wieder aufzubauen. Mit Hilfe der Sanktionskonstruktion „Öl für Lebensmittel“ wurde der irakischen Regierung faktisch die Verfügung über ihre Einnahmen aus Ölverkäufen entzogen, was die Annullierung der Anfang der 70er Jahre erfolgten Verstaatlichung der irakischen Ölindustrie bedeutete. Im Ergebnis dieser Wirtschaftssanktionen verstarben mindestens 1,5 Millionen Iraker an Hunger und nicht behandelten Krankheiten, darunter mindestens 500 000 Kinder. Zu diesen schlimmen Folgen – faktisch einem Genozid - befragt, hatte die frühere Außenministerin der USA, Madeleine Albright, erklärt, „dass die Sanktionen diesen Preis wert sind“.¹ Angesichts dieses Genozids darauf zu rechnen, dass die Soldaten des Aggressors von den Irakern als ‚Befreier‘ begrüßt würden, ist nur ein besonders zynischer Ausdruck imperialistischen Hochmuts und der daraus resultierenden Unfähigkeit zu einer realistischen Lagebeurteilung.

¹ Nach: Ramsey Clark: Feuer und Eis. Die Zerstörung des Irak durch Krieg und Sanktionen. In: Rüdiger Göbel/ Joachim Guilliard/ Michael Schiffmann (Hg.): Der Irak. Ein belagertes Land. Köln 2001, S.62.

Ein anderes Element des Krieges vor der Invasion waren die über dem Norden und dem Süden des Irak festgelegten *Flugverbotszonen*. Für sie gab es keine Resolution des UN-Sicherheitsrates. Sie wurden von den USA und Großbritannien in Kolonialherrenmanier eigenmächtig verkündet und dienten den Luftstreitkräften dieser beiden Staaten als Überwachungszonen und Zielgebiete für nahezu tägliche willkürliche Bombardements des Irak. In der viertägigen Operation „Wüstenfuchs“ im Dezember 1998 flogen US-amerikanische und britische Luftstreitkräfte nicht weniger als 600 Angriffe auf Bagdad und die umliegende Infrastruktur, wobei sie über 400 Cruise Missiles einsetzten und etwa 1 600 Zivilisten töteten. Es hatte vorher weder einen Angriff seitens des Irak noch eine Ermächtigung durch den UN-Sicherheitsrat für diese extrem völkerrechtswidrigen Bombardements gegeben. Der UN-Sicherheitsrat hat diese Verbrechen an einem UNO-Mitgliedstaat aber auch nicht verurteilt. Er hat sie stillschweigend akzeptiert und sogar hingenommen, dass diese Bombardements immer wieder bewusst provokativ auch unmittelbar vor bzw. während seiner Beratungen über den Irak durchgeführt wurden. Dazu kam unmittelbar vor Beginn der Invasion eine über den UN-Sicherheitsrat inszenierte Entwaffnung bzw. erzwungene Selbstentwaffnung des Irak auf dem Gebiet der Mittelstreckenraketen. Nach Einschätzung des Völkerrechtlers Norman Paech hat insbesondere der über viele Jahre nahezu alltäglich gegen den Irak geführte Luftkrieg zwar nicht vermocht, den irakischen Staat zu destabilisieren, aber dazu beigetragen, diesen Staat „im Bewusstsein der atlantischen Bevölkerung zu einer Region zu reduzieren, für welche die Grundsätze und Prinzipien der UNO-Charta nicht mehr gelten, wo alles erlaubt ist, um ein Regime zu stürzen, welches sich der US-amerikanischen Außenpolitik in den Weg stellt.“² Mit der Verabschiedung des „*Iraq Liberation Act*“ am 28. 9. 1998 hatte der US-Kongreß auch höchst offiziell einen *Regimewechsel* im Irak zum strategischen Ziel der USA erklärt.

Mehr Massaker als Krieg

Für Kolonialkriege ist stets ein asymmetrisches Kräfteverhältnis charakteristisch. Dank dieses Krieges vor der Invasion erreichten die

² Norman Paech: Beginn einer neuen Weltordnung. In: Der Irak. Ein belagertes Land. A.a.O., S. 14.

USA und Großbritannien, dass der Irak international völlig isoliert und ökonomisch wie militärisch so geschwächt wurde, dass er zur Führung eines Verteidigungskrieges nicht mehr in der Lage war.

Nach Einschätzung des US-amerikanischen Militärgeschichtlers Frederik W. Kagan hatten die USA und ihre Alliierten „das irakische Militär 1991 gründlich zerstört. Sie vernichteten enorme Mengen der wichtigsten irakischen Ausrüstungen, darunter einen hohen Prozentsatz der modernen Panzer- und Artilleriesysteme des Irak. ... Und die von der UNO verhängten Sanktionen machten Saddams Versuche, sein Militärpotential wiederherzustellen, zunichte. Es gelang ihm nicht, zerstörte Hardware zu ersetzen und seine Armee so auszubilden, dass sie wenigstens das Niveau von 1990 wieder erreichte, ganz zu schweigen von dem Ausbildungsstand, der nötig gewesen wäre, die heutigen US-Streitkräfte ernsthaft zu bedrohen.“³ Trotzdem fand der namhafte britische Militärgeschichtler John Keegan noch drei Wochen nach Beginn der Invasion immer noch „viele am Verhalten der irakischen Führung rätselhaft. Sie haben das Land gar nicht verteidigt. Warum haben sie beispielsweise die Brücken nicht gesprengt? Die großen Brücken über Euphrat und Tigris wurden schon beim Bau mit Sprengschächten versehen, man hätte nur noch Sprengladungen hineinlegen und zünden müssen, eine sehr einfache Operation. ... Und warum wurde der Flughafen von Bagdad nicht verteidigt?“⁴

Tatsächlich haben die USA, wie Emmanuel Todd einschätzt, bei ihrem Einfall in den Irak keinesfalls einen großen Sieg errungen, sondern nur „über ein weitgehend entwaffnetes und ausgeblutetes Land mit einer Barfuß-Armee innerhalb einer geschwächten Region gesiegt.“⁵ Nach Arundhati Roy wird „die Invasion Iraks mit Gewissheit in die Geschichte als einer der feigsten Kriege eingehen.“ Angesichts von 100.000 getöteten Irakern fällt ihre Urteil über diese Art der Kriegführung eindeutig aus: Technisch wird dieses Blutbad Präzisionsbombardieren genannt. In gewöhnlicher Sprache nennt man

³ Frederik W. Kagan: Krieg und Nachkrieg. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Bonn. Nr. 11/2003, S. 1328 f.

⁴ Ein rätselhafter Krieg. Sir John Keegan über Mysterien des Irak-Feldzugs. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt M., 13. 4. 2003.

⁵ Die Zeit. Hamburg. Nr. 18 v. 24. 4. 2003, S. 11.

es Abschlachten.“⁶ Zu einer ähnlichen Einschätzung dieser Art von asymmetrischer Kriegführung kommt auch der deutsche Kriegstheoretiker Herfried Münkler: „Der Pilot eines Kampfbombers oder die Besatzung eines Kriegsschiffs, von dem aus Tomahawk-Raketen abgefeuert werden, befinden sich außerhalb der Reichweite gegnerischer Waffen. Der Krieg hat hier alle Charakteristika klassischer Duellsituation verloren und sich, zynisch gesagt, gewissen Formen von Schädlingsbekämpfung angenähert. Insofern läuft der Einsatz solcher Waffensysteme stets Gefahr, den Gefechtseinsatz in ein Massaker zu verwandeln.“⁷

Weitreichende strategische Ziele

Die Lügen, mit denen die US-Regierung den Krieg gegen den Irak zu rechtfertigen suchte, glaubt heute kaum noch jemand. Allerdings sind sich sehr viele Mitmenschen auch noch nicht der Reichweite und der Konsequenzen der tatsächlichen Ziele bewusst, die die US-Regierung mit diesem Krieg verfolgt hat und weiterhin verfolgt. Es geht um nicht weniger als die von US-Präsident George Bush 1991 im Zusammenhang mit dem Golfkrieg II als strategisches Ziel der USA verkündete *Neue Weltordnung*. Wie Zbigniew Brzezinski in seinem 1997 erschienenen Buch „Die einzige Weltmacht“ betonte, ist das vor allem eine Strategie der globalen Vorherrschaft der USA, wobei sie von ihren mehr oder weniger tributpflichtigen Vasallen – vor allem auf dem eurasischen Kontinent – unterstützt werden und die der *„Rest der Welt“* unter dem Druck der absoluten militärischen Überlegenheit der USA einfach hinzunehmen hat.

Ihrem Wesen nach zielt diese Strategie zur Durchsetzung einer *Neuen Weltordnung* darauf, das in der gegenwärtigen Weltordnung durch die UNO und insbesondere in ihrer Charta noch bestehende Völkerrecht wieder durch das Faustrecht zu ersetzen und den USA sowie ihren Vasallen durch einen *Neuen Kolonialismus* die Verfügung über die entscheidenden Ressourcen unserer Erde auf Dauer zu sichern. Genau diese beiden Ziele hatte James Woolsey – 1993/94 Chef der CIA – im Auge, als er unmittelbar vor dem Einmarsch in den Irak in einem

⁶ Arundhati Roy: Die neue korporative Befreiungstheologie. In: junge Welt. Berlin, 11.11.2004.

⁷ Herfried Münkler: Die neuen Kriege. 5. Aufl. Reinbek 2003, S. 234.

Interview erklärte :Wir müssen dem Nahen Osten die Ölwanne wegnehmen.“ Dafür brauche man eine „langfristige Strategie“ und: „Wir fangen jetzt mit dem Irak an...“⁸ Genau an dem Tag, an dem der langjährige Krieg gegen den Irak schließlich mit der Besetzung dieses Landes in seine nächste und vorerst letzte Phase eintrat, beschrieb die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ in einem redaktionellen Artikel das Ziel dieses von den imperialistischen Strategen auch „Regimewechselkrieg“ genannten Krieges mit kaum noch zu steigender Deutlichkeit und Zustimmung so: „Der Irak soll als Feind verschwinden, indem die Amerikaner ihn mit imperialen Mitteln neu gründen. Die Verwerfungen der postkolonialen Zeit werden durch einen neuen demokratischen Kolonialismus zugeschüttet.“

Eine entlarvende Apologetik von Kriegen zur erneuten Kolonisierung lieferte in Deutschland Richard Herzinger, als er im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg – das Stichwort ‚*Demokratischer Neokolonialismus*‘ aufgreifend schrieb: „Längst dienen militärische Interventionen der Selbstbehauptung westlicher Demokratien – als Instrument ihrer Weltinnenpolitik. Diese läuft auf einen ‚demokratischen Neokolonialismus‘ hinaus. Der Unterschied zum klassischen Kolonialismus ist groß. Es geht nicht mehr um die Aufteilung der Welt. Der demokratische Neokolonialismus reagiert vielmehr auf das verstärkte Zusammenwachsen einer Welt, in der innere und äußere Probleme und Bedrohungen immer schwerer zu unterscheiden sind.“ Dabei geht Herzinger sogar von der Existenz einer ganzen ‚*neokolonialistischen Epoche*‘ aus und behauptet schließlich: „Ohne sie ist eine Zukunft der offenen Gesellschaften des Westens nicht vorstellbar.“⁹

Insbesondere zielen die neuen Kolonisierungskriege der USA und ihrer Bundesgenossen darauf, durch Reprivatisierung der Erdöl-Ressourcen und damit Rückgängigmachen ihrer Anfang der 1970er Jahre erfolgten Verstaatlichung die Macht der OPEC-Staaten zu brechen und eine uneingeschränkte Verfügungsgewalt der kapitalistischen Monopole über das Erdöl und andere Ressourcen dieser Länder wiederherzustellen. Dem Irak-Krieg kommt in diesem

⁸ Der Spiegel, Hamburg, Nr. 4/2003, S. 109.

⁹ Richard Herzinger: Wo Demokraten schießen. In: Die Zeit. Hamburg. Nr. 25 v. 12. 6. 2003, S. 8.

Zusammenhang die Rolle eines Präzedenzfalles zu. Soll er doch allen anderen Staaten demonstrieren, was mit ihnen passiert, wenn sie sich diesem Rekolonisierungsstreben widersetzen.

Angesichts der Tatsache, dass die USA in ihrem Kampf um globale Hegemonie vor allem auf ihre Streitkräfte setzen, ist es kein Zufall, sondern nur folgerichtig, dass ein Hauptziel der neuen Kolonisierungskriege der USA und ein Hauptelement des von ihnen angestrebten Neokolonialismus die Dislozierung ihrer Streitkräfte auf einem weltweiten *Stützpunktsystem* ist. Insbesondere auch in jedem Krieg, den die USA zur ‚Neuordnung der Welt‘ nach dem Sieg im Kalten Krieg geführt haben, errichteten sie neue Militärstützpunkte in den Ländern, gegen die sie Krieg geführt hatten, und bauten sie nach dem Krieg aus. Insgesamt verfügten die US-Streitkräfte im September 2001 nach offiziellen Angaben des Pentagon über mindestens 725 Stützpunkte außerhalb der USA. Nach Einschätzung des US-amerikanischen Politologen Chalmers Johnson „sind es weitaus mehr, da viele Einrichtungen im Rahmen von Pachtverträgen, informellen Abkommen oder anderen, zur Tarnung bestimmten Arrangements bestehen.“ Das führte Chalmers Johnson zu der Einschätzung: „Die Vereinigten Staaten sind nicht das, was sie zu sein vorgeben, sie sind in Wahrheit ein militärischer Moloch, der sich die Welt unterwerfen will.“¹⁰

Eine ernüchternde Bilanz

Unter dem Eindruck des immer offensichtlicher werdenden Desasters der USA im Krieg gegen den Irak nimmt die Zahl der imperialistischen Strategen zu, die einschätzen, dass dieser Krieg nicht mehr zu gewinnen ist und nun nach einem Ausweg aus der entstandenen Lage sowie nach Alternativen zu dieser offenkundig gescheiterten Strategie suchen. So kommt der CDU-Politiker und frühere Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium Willy Wimmer zu dem Schluss: „Weil mit dem Irak-Krieg nachweislich die Büchse der Pandora geöffnet wurde, müssen wir uns ernsthaft fragen, wie lange noch halten die Grenzen im Mittleren Osten. Ich sage das mit Blick auf den gesamten Raum zwischen Afghanistan und

¹⁰ Chalmers Johnson: Der Selbstmord der amerikanischen Demokratie. München 2003, S. 11 u. 10.

Ägypten.“¹¹ Im Herbst 2005 unterstützten nur noch 34 Prozent der US-Amerikaner die Irak-Politik von Präsident Bush. Ähnlich wie vor 30 Jahren der Vietnam-Krieg könnte auch der jetzige Irak-Krieg an der *Heimatfront* verloren werden.

Angesichts dessen, dass die US-Streitkräfte als Besatzungsarmee im Irak deutlich überfordert sind, entzündet sich immer wieder auch die Kritik führender US-Militärs an der politischen Führung. So würden nach den Berechnungen der Militärs für eine funktionierende Besetzung des Irak mindestens 450.000 Soldaten erforderlich sein, von denen 150.000 immer vor Ort zu sein hätten. Zur Zeit besteht das gesamte US-Heer aus 500.000 Mann. Für den Einsatz im Irak mussten inzwischen selbst Teile der Nationalgarde aktiviert werden. Mehr als 5.500 US-Soldaten sollen bereits desertiert sein.¹² Die von den USA gegen den Irak eingesetzten Truppen waren zwar stark genug gewesen, einen ‚Blitzsieg‘ über die bereits vor der Invasion weitgehend entwaffneten Reste der Armee Saddam Husseins zu erringen, sind aber offenkundig mit der Aufgabe überfordert, das irakische Volk so niederzuhalten, dass ihm ein neuer Kolonialismus aufgezwungen werden kann. Ähnliche Personalprobleme hat auch das britische Heer. Im Herbst 2005 fehlten z.B. der britischen Infanterie 1.859 Soldaten an ihrer Sollstärke von 28.000 Mann. Bis März 2006 wird sich diese Zahl voraussichtlich auf 2.300 Mann und damit auf acht Prozent ihrer Sollstärke erhöhen.¹³

Robert Cooper, Bürochef Javier Solanas, hat grundsätzliche Zweifel, dass „Regimewechsel durch militärische Interventionen“ dauerhaft erfolgreich sein können, „weil von außen eingesetzte Regierungen sich selten lange halten. Meist stürzen sie, sobald die Besatzer die Szene verlassen.“ Vor allem aber betont er: „Ein Jahrhundert nationaler Befreiungsbewegungen und nationaler Selbstbestimmung kann nicht einfach rückgängig gemacht werden.“¹⁴ Ähnlich prinzipielle und sehr weit reichende Wertungen trifft Jan Ross, wenn er fast drei Jahre nach dem Einmarsch der von den US-Streitkräften

¹¹ Freitag. Berlin, Nr. 7 v. 18. 2.2005, S. 5.

¹² Nach: junge Welt. Berlin. 2.2.2005, S. 8.

¹³ Nach: N. Griebel: Territorial Army. In: junge Welt. Berlin. 2. 11.2005, S.8.

¹⁴ Robert Cooper: Wenn Staaten zerfallen, droht Terror. In: Die Zeit. Hamburg. Nr. 5 v. 22.1.2004, S. 17.

geführten Aggressoren in den Irak einschätzt, „auch mit vereinten Kräften kann der Westen nicht mehr automatisch seinen Willen durchsetzen. Er ist zu klein geworden. ... Das amerikanische Imperium als Ordnung des neuen Zeitalters würde jetzt keiner mehr selbstverständlich ausrufen, anders als vor zwei, drei Jahren... Die Rechnung war ohne die Völker gemacht.“¹⁵ Zusammen mit Bernd Ulrich kommt Jan Ross schließlich sogar zu dem Schluss, seit dem Beginn der Besetzung des Irak durch Streitkräfte der USA und anderer Staaten im März 2003 habe sich ein solcher gravierender Wandel im globalen Kräfteverhältnis vollzogen, dass inzwischen tatsächlich eine *Neue Weltordnung* entstanden ist - allerdings eine andere als die von den USA angestrebte. Deshalb nennen sie diese auch „Die neueste Weltordnung“. Ross und Ulrich gehen praktisch vom *Beginn einer neuen Epoche* aus, wenn sie einschätzen: „Der Westen ist stark genug, um eine ständige Provokation für die anderen zu sein, aber nicht stark genug, um sie zu beherrschen oder umzuerziehen. ... Weltmacht plus Weltmission, die Vereinigten Staaten als globaler Demokratie-Exporteur, als revolutionäre Kraft, beginnend mit der ‚Transformation‘ des Nahen und Mittleren Ostens. ... Im Frühjahr 2003, mit dem Sieg über Saddam, standen diese Macht und diese Deutung auf dem Höhepunkt. Und jetzt, drei Jahre, ein Paradigma und eine Epoche weiter ? ... Von amerikanischer Allmacht wird so schnell niemand mehr reden. ... Die Zeit ist vorbei, als Europa und die Vereinigten Staaten der Dreh- und Angelpunkt der Weltpolitik waren... Der Westen ist nicht mehr Endpunkt der Geschichte, er ist mittendrin. Er könnte auch Geschichte werden.“¹⁶

Zbigniew Brzezinski war und ist ein ziemlich nüchterner illusionsloser imperialistischer Stratege. Bereits in seinem Buch „Die einzige Weltmacht“ hatte er geschrieben: „Amerika als die führende Weltmacht hat nur eine kurze historische Chance“ und dann von der Politik gefordert, „die beherrschende Stellung Amerikas für noch mindestens eine Generation und vorzugsweise länger zu bewahren.“¹⁷ Im März 2005 – zwei Jahre nach der Besetzung des Irak – zieht er in einem der Wochenzeitung „Freitag“ gewährten Interview eine

¹⁵ Jan Ross: Und der Westen schaut ratlos zu. In: Die Zeit. Hamburg, Nr. 2 v. 5. 1. 2006, S. 6.

¹⁶ Jan Ross/ Bernd Ulrich: Die neueste Weltordnung. In: Die Zeit. Hamburg, Nr. 7 v. 9. 2. 2006, S. 3.

¹⁷ Zbigniew Brzezinski: Die einzige Weltmacht. Weinheim u. Berlin 1997, S. 303 u. 306.

schonungslose Bilanz dieses Krieges: „Wer behauptet, dass unsere Erfahrung im Irak ganz und gar ein Erfolg war, ist doch offensichtlich dem Wahn nahe. Wenn die Iraker klug sind und unseren Abzug verlangen, und wir unsererseits so intelligent sind, dass wir das dann auch tun, bleibt dennoch die Tatsache, dass die ‚Operation Irak‘ die weltweite Glaubwürdigkeit Amerikas in erheblicher Weise unterminiert hat. Sie hat uns die Grenzen der Fähigkeit gezeigt, mit politischen Konflikten militärisch umzugehen.“¹⁸

Angesichts dessen entwickelt Brzezinski schließlich für ihn bisher ungewohnte Ansichten und sehr weit gehende Schlussfolgerungen, wenn er feststellt; „in einer Zeit der globalen Massenkommunikation werden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten nicht mehr ohne weiteres hingenommen. Die reichen Länder dürfen sich den Missständen nicht entziehen, damit die Wut der Verzweiflung nicht weiter wächst. ... Die Globalisierung darf nicht länger missbraucht werden, immer wieder ökonomische Vorteile aus den Menschen herauszupressen. Im Gegenteil: Globalisierung muss Teil einer weltweiten Sozialpolitik werden, die sich mit den Herausforderungen beschäftigt, denen ein wachsender Teil der Weltbevölkerung offensichtlich ausgesetzt ist.“¹⁹ Was für ein Erkenntnisgewinn und was für ein Einstellungswandel angesichts des Fiaskos der bisherigen Strategie der USA !

Auch was das Völkerrecht und die UNO betrifft, kann zunächst einmal eingeschätzt werden, dass deren von der Bush-Administration mittels des Irak-Krieges angestrebte völlige Entwertung bzw. Unterordnung unter die US-Strategie zur ‚Neuordnung der Welt‘ bisher nicht erreicht wurde. US-Strategie Richard Perle hatte vor drei Jahren erklärt, „mit Saddam Hussein werde auch die UNO untergehen“ und keine Scham gekannt, wörtlich zu formulieren: „Thank God for the death of the UN“.²⁰ Und ohne Zweifel steht die internationale Staatenwelt seit dem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg der USA und ihrer Vasallen gegen den Irak wie noch niemals seit dem Sieg über den Hitlerfaschismus vor der historischen

¹⁸ Freitag. Berlin. Nr. 9 v. 4. 3. 2005, S. 7.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Nach: Neues Deutschland. Berlin. 26. 3. 2003, S. 4.

Alternative: Rückkehr zum Völkerrecht oder imperialistischer ‚Präventivkrieg‘ als Dauerzustand. Aber die Entwicklung seitdem und nicht zuletzt innerhalb der UNO selbst hat bewiesen, dass sich das Kräfteverhältnis inzwischen so weit zu Ungunsten der USA entwickelt hat, dass weltweit immer offener darüber nachgedacht wird, wie lange die USA noch die Hegemonialmacht sein können, die sie nach ihrem Sieg im Kalten Krieg erst einmal geworden waren. Seit der Invasion im Irak vor drei Jahren waren ihre neokolonialistisch orientierten Politiker zunehmend außerstande, sich international durchzusetzen. Etwa seit dieser Zeit werden auch Mittel- und Südamerika von kaum noch jemanden als ‚Hinterhof der USA‘ eingeschätzt. China ist heute so stark, dass den neuen König Saudi-Arabiens seine erste große Auslandsreise nicht nach Washington, sondern nach Peking geführt hat. Und all die Staaten, die sich nicht der Vorherrschaft der USA unterordnen wollen, setzen auf die Verteidigung und Stärkung der UNO und ihrer Charta.

Es ist deshalb alles andere als zufällig, dass in jüngster Zeit – gerade angesichts der Bilanz des Krieges gegen den Irak – in der Weltöffentlichkeit zunehmend über die zeitliche Begrenztheit der Vormachtstellung der USA diskutiert wird. Als symptomatisch dafür sollen am Ende dieser Bilanz zwei Äußerungen zitiert werden. John Galtung hat in letzter Zeit wiederholt öffentlich erklärt: „20020 wird das Imperium am Ende sein“ und daran erinnert, dass er „1980 das Gleiche über die Zukunft der Sowjetunion gesagt habe.“²¹ Jan Ross kommt Anfang 2006 in seiner Analyse der sich abzeichnenden Entwicklung internationaler Kräfteverhältnisse zu dem Schluss, dem „Westen“ blieben noch zehn oder zwanzig Jahre zum Prägen der globalen Agenda“ und er rät angesichts dieser Perspektive dazu, „zu Zeiten unserer Macht den Übergang in eine Welt zu finden, in der wir auch dann noch leben mögen, wenn es mit unserer Macht nicht mehr so großartig bestellt ist.“²²

²¹ Interview in: Neues Deutschland. Berlin 8. 11. 2005, S.3.

²² Jan Ross : A.a.O. (F.N. 15)

Der Krieg in Zahlen(*)

Soldaten im Einsatz

Alliierte:	300.000 Soldaten, u. a.		
	255.000 US-Amerikaner	45.000 Briten	2.200 Australier
Irak:	380.000 Soldaten		

Verletzte Soldaten (Daten vom 02. Dezember 2006)

22.057	verwundete US-amerikanische Soldaten seit Beginn des Krieges
--------	--

Getötete Soldaten (insgesamt seit Kriegsbeginn - Stand vom 06. 01. 2007)

3.256	getötete Koalitionssoldaten davon		
3.006	US- Soldaten	4	slowakische Soldaten
127	britische Soldaten	3	lettische Soldaten
33	italienische Soldaten	2	estnische Soldaten
18	ukrainische Soldaten	2	niederländische Soldaten
18	polnische Soldaten	2	thailändische Soldaten
13	bulgarische Soldaten	2	australische Soldaten
11	spanische Soldaten	2	rumänische Soldaten
6	dänische Soldaten	1	ungarischer Soldat
5	Soldaten aus El Salvador	1	kasachischer Soldat
5.944	getötete irakische Soldaten und Polizeikräfte		

Getötete Zivilisten (offizielle Angaben liegen nicht vor)

mit 95 % Wahrscheinlichkeit, zwischen 8.000 Toten und 194.000 Toten, inklusive Falluja	
--	--

Getötete Journalisten (Stand: August 2006)

10 Journalisten während der sogenannten Hauptkampfhandlungen	
100 Journalisten seit Beginn des Krieges im Irak	

Kosten (Stand vom 06. Januar 2007)

etwa 356 Milliarden US Dollar Seit Beginn des Krieges	
---	--

Waffeneinsatz der Alliierten (bei 30.000 Einsätzen)

15.000	Präzisionsbomben	8.000	ungesteuerte Sprengkörper
800	Marschflugkörper		

(*) Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/USA>